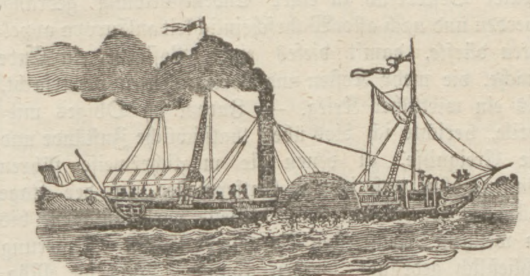
Danziger Dampfboot.

№ 40. **Sonnabend, den 16. Februar.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861. **31ster Jahrgang.**

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Hamburg, Freitag, 15. Februar, Morgens. Nach den heutigen „Hamburger Nachrichten" meldet „Faedrelandet", daß eine Anzahl schleswigscher Ständedeputirter in einer zu Flensburg abgehaltenen Versammlung beschlossen habe, eine öffentliche Erklärung dahin lautend abzugeben, daß die Absonderung Holsteins und Lauenburgs von den übrigen Landestheilen eine Nothwendigkeit sei. Demnächst wurde der Beschluß gefaßt, einen Protest gegen jede fremde Einmischung in schleswigsche Angelegenheiten zu erlassen.

Wien, Donnerstag, 14. Februar, Abends. Die heutige „Oest. Z." theilt mit, daß die Landesstatute und die Reichsrathsstatute sich bereits in der Druckerei befinden. Die Landesstatute sollen für alle Provinzen zugleich sanctionirt werden. Die Landtage erhalten ziemlich ausgedehnte Befugnisse und eine ziemlich große Anzahl von Mitgliedern, Galizien und Böhmen beinahe 250, das kleinste Kronland 20 Mitglieder. Der Landeshauptmann wird aus den Mitgliedern des Landtags vom Kaiser ernannt. Die Wahlen geschehen nach Gliederung der Interessen-Vertretung. Virilstimmen haben nur die Bischöfe, die Rectores magnifici und der Präsident der Akademie der Wissenschaften. Der Reichsrath besteht aus 350 von den Landtagen nach Kreisen und Bezirken gewählten Mitgliedern der zweiten Kurie. In der ersten Kurie sind die großen Fideikommißbesitzer, ferner hervorragende Persönlichkeiten der Kirche, des Staates, der Wissenschaft und Kunst, sämmtlich auf Lebenszeit ernannt. — Der Reichsrath in seiner Totalität soll über die nach Artikel 2 des Oktoberpatentes ihm zufallenden Gegenstände verhandeln. Ueber Gegenstände, welche allgemeine, den nicht ungarischen Ländern allein bisher gemeinsam gewesene Gesetze betreffen, verhandelt der Reichsrath mit Ausschluß der ungarischen Mitglieder. Reichsrath und Landtage sind öffentlich und haben das Recht der Initiative.

— Die Abend-Ausgabe des „Wanderer" enthält ein Telegramm aus Pesth vom heutigen Tage. Nach demselben soll der Hofkanzler Baron Vay ohne Programm zur Konferenz gekommen sein, um in einfacher Conversation mit den Mitgliedern derselben die Rekognoszirung der Lage vorzunehmen. Es wurden der Konferenz verschiedene Fragen vorgelegt und wurde patriotische Aufrichtigkeit gefordert. Das Publikum ist auf die Antworten gespannt.

Wien, Freitag, 15. Februar, Abends. Nach einem Telegramm des heutigen Abendblattes der „Wiener Zeitung" aus Agram vom 14. d. hatte die Installation des Agramer Obergespanns an diesem Tage stattgefunden. Die Allerhöchst sanctionirte Instruktion zur Regelung der Municipien wurde einstimmig ohne Bemerkung angenommen und wurden demnächst folgende Vorstellungen beschlossen: Schleunige Berufung des croatisch-slavonischen Landtags, Vertretung der Militärgrenze auf dem Landtage, verfassungsmäßige Installirung des dalmatinisch-croatisch-slavonischen Banus, Restituirung der Integrität der croatischen Krone, baldigste Verleihung einer freisinnigen Konstitution auch für die erbländischen Provinzen, Nichtabtretung der Murinsel an Ungarn vor dem Beschlusse des Landtags.

Triest, Freitag, 15. Februar. Die heutige „Triester Zeitung" meldet, daß die Landtagsfrage für das Küstenland entschieden sei; Der Istrianer Landtag werde in Parenzo, der Görzer in Görz zusammentreten; der Triester Gemeinderath habe die Befugnisse des Landtags erhalten.

Pesth, Freitag, 15. Februar. In der Justizkonferenz beantragte die Subkommission für Strafgesetz und Presse, die sofortige Einführung des im Landtage 1843 bis 1844 berathenen Strafkodex, das Strafverfahren mit Schwurgerichten, und die Reaktivirung des Preßgesetzes vom Jahre 1848 mit Schwurgerichten.

— Die Konferenz der Obergespanne ist nach einmaliger Besprechung beendet worden. Wie es heißt, hatte der Hofkanzler Baron Vay das Hauptgewicht auf die Steuerfrage gelegt. Die Obergespanne äußerten Vertrauen zur Person des Hofkanzlers, erklärten jedoch, es wäre gegen das Gesetz und gegen ihr Gewissen, dem Lande die Entrichtung der Steuern zur Pflicht zu machen. Es werde indeß Niemand, der Steuern freiwillig zahlen wolle, von den Comitaten daran gehindert werden.

Paris, Freitag 15. Februar. Nach dem soeben erschienenen Bankausweis hat der Baarvorrath sich um $42^3/_4$ Millionen Franks vermehrt und das Portefeuille um 136 Millionen abgenommen.

Paris, Freitag 15. Februar, Nachm. Die so eben erschienene Laguerronière'sche Brochüre: „Frankreich, Rom und Italien", sagt in ihrem Exposé: Das geistliche Papstthum trage keine Schuld, wohl aber das weltliche. Die Brochüre sucht zu beweisen, daß Frankreich Alles gethan habe, um das Papstthum zu retten. Es sei die Schuld des letzteren, daß es isolirt sei. Die Brochüre kommt zu dem Schlusse, daß Italien befreit, aber nicht konstituirt sei; das Hinderniß seiner Organisation sei Rom. So lange der Antagonismus zwischen Italien und dem weltlichen Papstthum dauere, würden sie die Bedingungen des Gleichgewichts nicht finden. Es sei eben so schwierig, ein Italien ohne den Papst, als den Papst ohne Italien aufzufassen. Einstweilen werde der Kaiser sein Schwert in Rom lassen, um den Papst zu beschützen. Er könne Italien dem römischen Hofe nicht opfern, aber auch das Pastthum der Revolution nicht überliefern. Er werde unmöglich die Stunde erwarten können, in welcher die päpstliche Regierung zwischen denjenigen zu unterscheiden wissen wird, welche sie ins Verderben gestürzt, und denen, die Alles zu ihrer Rettung gethan haben.

Paris, Freitag, 15. Februar. Das Urtheil in der Angelegenheit der Familie Paterson ist als nicht zulässig in dieser Frage erklärt.

— Nach einem aus Neapel eingetroffenen Telegramm vom gestrigen Tage wird eine spanische Fregatte die zu Gaeta befindlichen fremden Gesandten aufnehmen.

Rom, Freitag, 15. Februar. Der König von Neapel und die Königliche Familie sind heute hier eingetroffen und werden sich über Triest nach Baiern begeben.

London, 14. Februar. Die Bank von England hat den Diskonto auf 8 pCt. erhöht.

Paris, den 14. Februar. Cialdini hat bereits seinen Einzug in Gaeta gehalten.

— Auf Malta hat ein Erdbeben stattgefunden, das sich bis nach Sicilien fühlbar gemacht hat.

— In Folge einer Depesche aus Konstantinopel wird die syrische Conferenz am 18. Febr. zusammentreten. Die Truppen in Beirut sind in Folge des Schneefalles verhindert zu operiren. — Die in Aussicht gestellte offiziöse Brochüre von Laguerronière wird erst am Sonnabend erscheinen.

— Laut Berichten aus Japan herrscht daselbst Anarchie, die Fremden werden bedroht; General Montauban hat das französische Geschwader nach Japan berufen.

Konstantinopel, den 13. Februar. Die pariser Conferenz wird gegen 20. d. M. zusammentreten. Der Großvezier begiebt sich nicht, wie es anfänglich hieß, nach Berlin, hat aber die Glückwünsche des Sultans zur Thronbesteigung des Königs Wilhelm persönlich der hiesigen preußischen Gesandtschaft überbracht und ein Gratulationsschreiben angekündigt. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 14. Febr. Zu den den französischen Kammern vorgelegten diplomatischen Schriftstücken gehören auch drei, die jetzt dem Wortlaute nach bekannt geworden sind und die für Preußen ein besonderes Interesse haben, nämlich ein Schreiben des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen an den Fürsten Gortschakoff, d. d. Warschau, 26. October 1860, ein Schreiben des Freiherrn v. Schleinitz an den preußischen Gesandten in Petersburg, v. Bismark-Schönhausen, d. d. Berlin, den 30. Oct. 1860, und ein Schreiben des Freiherrn v. Schleinitz an denselben, d. d. 25. Dezember 1860. Das Wichtigste im Inhalte derselben sind folgende Aeußerungen des Freiherrn v. Schleinitz: 1) Wenn die größte Gefahr, von welcher der allgemeine Frieden in diesem Augenblicke bedroht wird, nothwendig aus einem Konflict zwischen Sardinien und Italien einerseits, und Oesterreich andererseits entstehen muß, so ist es ohne Zweifel von einem hohen und unbestreitbaren Werthe, zu sehen, daß die französische Regierung erklärt, daß in dem Falle, wo Oesterreich in Venetien angegriffen würde, Frankreich entschlossen ist, Piemont keinen Beistand zu gewähren. Die enthaltende Haltung (l'attitude d'abstention) der deutschen Mächte, welche der §. 1. des französischen Schriftstücks als Bedingung dieser Verpflichtung seitens Frankreichs stellt, kann unseres Erachtens keinen ernsten Einwurf hervorrufen, insofern diese enthaltende Haltung Deutschlands nicht so angesehen wird, als enthalte sie für dasselbe die Verzichtleistung auf die Vorsichtsmaßregeln, welche, obwohl mit Ausschluß jeder activen Theilnahme an dem Kriege, nothwendig erachtet werden könnten im Interesse der Sicherheit des Bundesgebietes, dessen Unverletzlichkeit von allen Seiten anerkannt ist. 2) Wir glauben, daß keine Macht beabsichtigt, bei einem künftigen Congreß und was auch sonst der Ausgang eines Krieges zwischen Oesterreich und Piemont sein könnte, Frankreich den Besitz Savoyens und der Grafschaft Nizza streitig zu machen. Aber ebenso wenig können andererseits die Mächte, welche Garanten der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz sind, auf die Rechte verpflichten und den Pflichten sich entziehen, welche für sie aus den Stipulationen des Wiener Vertrages, betreffend die Neutralisation gewisser Districte Savoyens, entspringen; sie können nicht zulassen, daß die definitive Regelung dieser Frage in irgend einer ihrer Phasen statthaben könnte ohne ihre Mitwirkung, und wir beharren bei der Meinung, daß die beste Art, diese Mitwirkung zu regeln, der Zusammentritt einer Konferenz der Mächte sein würde, welche die Wiener Acte unterzeichnet haben.

— Der Premier-Lieutenant v. Mach vom Cadetten-Corps hat, wie wir hören, den Ruf erhalten und

mit Allerhöchster Genehmigung angenommen, die Erziehung des jetzt achtjährigen Erbgroßherzogs Friedrich August von Oldenburg als Militär-Gouverneur zu leiten. Derselbe wird seine neue Stellung, bei welcher ihm der Rücktritt in den diesseitigen Militairdienst offen erhalten wird, am 1. April d. J antreten.

— Aus Mailand schreibt man der „Volkszeitung", daß der Gemeinderath die Absicht habe, Herrn v. Vincke zum Ehrenbürger zu ernennen.

Sömmerda, 12. Febr. In unserer Gewehrfabrik herrscht rege Thätigkeit. Es handelt sich um die Anfertigung von etwa 20,000 Zündnadelgewehren für deutsche Bundestruppen, deren Regierungen mit Preußen ein darauf bezügliches Abkommen getroffen haben.

Hannover, 12. Febr. Die Regierung soll jetzt halb und halb geneigt sein, Preußen den Bau einer Eisenbahn nach dem Jahdebusen zu gestatten.

Wien, 12. Febr. Ueber den augenblicklichen Stand der Verfassungsfrage erfährt die „Presse," daß der Ministerrath am Samstag die Grundfragen erledigt hat, und daß nun die Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers abgewartet wird, bevor die Redaction der zu erwartenden Gesetze vorgenommen wird. Als Kern des gefaßten Beschlusses wird uns bezeichnet: sofortige Berufung aller Landtage behufs Vollziehung der Wahlen für den Reichsrath, der im April, zusammengesetzt aus Abgeordneten aller Provinzen des Reiches, eröffnet werden soll. Die Reise des ungarischen Hofkanzlers nach Gran und Pesth soll den Zweck haben, die Führer der gemäßigten Partei für die Beschickung des gesammtstaatlichen Reichsrathes zu gewinnen.

Paris. Es soll von Seiten des Papstes wiederholt in den Erzbischof von Paris, Cardinal Morlot, gedrungen sein, aus dem kaiserlichen Geheimrath auszutreten, wie seine Stellung als Groß-Almosenier niederzulegen.

— Zwischen dem Kaiser und dem jungen Bonaparte, dem Enkel des Prinzen Jerome aus seiner Ehe mit Fräulein Patterson, hat in diesen Tagen eine Zusammenkunft stattgehabt.

Rotterdam, 11. Febr. Die Waal ist gegenwärtig ganz eisfrei, ebenso die Maas, und man hat den Nothleidenden an der Maasseite bereits Lebensmittel und andere Gegenstände durch ein Dampfboot zugeführt. — Unter vielen eigenthümlichen Fällen erzählt man, daß bei dem großen Durchbruche bei Leeuwen ein Kind von acht Jahren, Johanna van Beek, dessen Eltern und Geschwister den Tod in den Wellen fanden, sich auf einem Stücke des Daches des eingestürzten Wohnhauses das Leben rettete. Das Mädchen trieb während acht Tagen auf dem Wasser umher, ohne daß man es auffinden und retten konnte; es hatte in der ganzen Zeit nur einen Apfel als Nahrung zu sich genommen, der ihm von einem Nachbar der Eltern, welcher sich auf einen Baum gerettet, zugeworfen worden war. Der König selbst hat diese Geschichte erzählt. Das Dorf Alphen an der Maasseite ist vollständig vernichtet und wird ganz neu wieder aufgebaut werden müssen.

London, 12. Febr. Unter den eben veröffentlichten Aktenstücken über Italien ist noch einer Depesche von Lord A. Loftus an Lord John Russell zu erwähnen, worin Jener sich über die Unwahrscheinlichkeit eines österreichischen Angriffs auf Italien ausspricht. Die Depesche ist vom 18. Okt. aus Wien datirt und lautet im Auszug, wie sie das Blaubuch citirt, folgendermaßen: „Ich hatte die Ehre, Ew. Lordschaft Anfrage zu erhalten, ob ich glaube, daß Oesterreich irgendwie die Absicht habe, Italien anzugreifen. Ich habe diese Besorgniß durchaus nicht. Wohl sind in der letzten Zeit starke Truppenverstärkungen nach Italien gesandt worden und andere folgen noch immer dahin nach, wie ich zu glauben Grund habe, lediglich zu Vertheidigungszwecken. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Erbitterung des Publikums, und ganz besonders des Kaisers, gegen Sardinien eine große ist. Auch ist das ganz natürlich, da der sardinische Minister in seinen Reden öffentlich auf die Erwerbung Venetiens vermittelst gewaltsamer Eroberung hindeutet. Ich halte es für unmöglich, daß das österreichische Kabinet, nach allen traurigen und theuer erkauften Erfahrungen, die Kopflosigkeit begehen sollte, den früheren schweren Mißgriff zu wiederholen und die Offensive gegen Sardinien zu ergreifen. Wäre Oesterreich stark und einig im Innern, hätte es über geordnete Finanzen und einen wohlversehenen Schatz zu verfügen, dann allenfalls wäre der Casus ein anderer; dann könnte es sich veranlaßt sehen, die Offensive zu ergreifen, oder den Gang der Ereignisse mit Ruhe und Vertrauen abzuwarten. Oesterreich aber ermangelt dieser Bedingnisse, das Reich ist im Innern schwach und getheilt, befindet sich in einem vollständigen Reorganisirungs-Prozesse. Seine Finanzen sind in einem beklagenswerthen Zustande, und es ist deshalb weder physisch, noch finanziell im Stande, sich auf einen großen und schweren Kampf einzulassen. Aber auch die defensive Position des Reiches ist eine äußerst schwierige: denn es ist eine Frage von gewichtiger Bedeutung, wie lange es, in Erwartung eines Angriffs, bis an die Zähne bewaffnet, finanziell aushalten können wird. In diesem Augenblicke übersteigen die Kosten der italienischen Armee das durch den Reichsrath genehmigte Armeebudget um Vieles. Es ist daher zu fürchten, daß, wenn nicht sofort, doch später Oesterreich zu einer Endentscheidung gedrängt werden und nach allerWahrscheinlichkeit anEuropa appelliren dürfte, damit dieses einer Position ein Ende mache, die mehr Kosten und Verlegenheiten verursacht, als ein wirklicher Krieg. — Indem ich Obiges mittheile, berichte ich blos über thatsächliche Zustände und die Ereignisse, zu denen sie möglicherweise führen können, ohne daß ich im Entferntesten in der Lage wäre, in irgend bestimmter Weise vorherzusagen, bis zu welchem Aeußersten die österreichische Regierung schließlich gedrängt werden könnte. Was die Möglichkeit eines Zusammenstoßes der italienischen und österreichischen Truppen anbelangt, muß ich Ew. Lordschaft gestehen, daß, meiner Ansicht nach, ein derartiges Ereigniß jeden Tag eintreten kann, wenn es auch nicht durch irgend einen offensiven Schritt von Seiten Oesterreichs herbeigeführt werden wird." — Der Gesandte deutet auf die kleinen Reibungen der Vorposten im Distrikt von Gonzaga und schließt mit folgenden Worten: „Doch kann ich Ew. Lordschaft im Vertrauen versichern, daß die österreichische Regierung nicht die Absicht hat, ihre Truppen vorrücken zu lassen, so lange sie nicht jenseits der Grenze am Po oder am Mincio angegriffen wird."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Februar.

— In Betreff der ostasiatischen Expedition will die Berliner Börsenzeitung Folgendes erfahren haben: „Das Ministerium hat in den letzten Tagen Berichte von dem Chef der ostasiatischen Expedition, Grafen Eulenburg, erhalten, die überaus unerfreulich lauten und ein vollständiges Scheitern der Expedition erwarten lassen. Graf Eulenburg ist danach an jedem Verkehr mit den japanesischen Behörden verhindert; ein unter dem Titel einer Ehrenwache vor seiner Behausung aufgestellter japanesischer Posten von sechs Mann scheint den bestimmten Befehl zu haben, den freien Verkehr des preußischen Bevollmächtigten in einer demselben schwerlich zusagenden Weise zu überwachen und event. zu behindern, und wenn Graf Eulenburg nun auch dem gegenüber sich von seiner Schiffsbesatzung gleichfalls 6 Mann als Wache in seine Behausung genommen hat, so dürfen die im Hafen liegenden preußischen Schiffe doch wohl nicht ganz hinreichen, um den japanesischen Behörden im Interesse der diesseitigen Sendung genügsam zu imponiren. Es kommt hinzu, daß dieser nothgedrungene verlängerte Aufenthalt und die dadurch hinausgedehnte Expedition überhaupt eine wesentliche Vertheuerung verursacht, so daß denn, wie wir vernehmen, Graf Eulenburg auch in seinen neuesten Berichten die schleunige Uebersendung neuer Fonds dringend beantragen soll."

— Von den vier Vorstehern des städtischen Lazareths ist ein Protest gegen die Anstellung eines Ober-Inspectors und eines Magistrats-Mitgliedes als fünften Vorstehers, welche von Seiten der Königl. Regierung und des Magistrats verlangt werden, erhoben worden. Die Herren wollen zwar einen neuen Ober-Inspector wählen, jedoch nach freiem Willen. Ebenfalls wollen sie in der Wahl der Aerzte nicht beschränkt sein. Im Fall dies die Königl. Regierung und der Magistrat nicht zugiebt, wollen sie auf den bisherigen Zuschuß aus städtischen Mitteln verzichten und nur so viele Kranke aufnehmen, als nach der Stiftungsurkunde dieser ursprünglichen Privat-Kranken-Anstalt aufgenommen werden sollen, da ihre disponiblen Fonds vollständig zur Erhaltung dieses großartigen Institutes hinreichen. Der Stadt würde dann anheim fallen, für die übrigen hilfsbedürftigen Kranken besonders zu sorgen. — Man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt.

— „Mein erstes Benefiz in Danzig", oder: Lipsky, wie er weint und lacht! und „Orpheus in der Unterwelt". Diese beiden Stücke kommen am künftigen Montag, den 18. d. M. zum Benefiz des Herrn Lipsky auf hiesiger Bühne zur Aufführung. Schon der Titel des erstbenannten Stückes läßt darauf schließen, daß den Zuhörern und Zuschauern ein froher Abend bereitet werden wird. Als Curiosum darf gelten, daß der wohlbekannte Theaterdiener Herr Cohn ebenfalls an diesem Abende zum Scherze eine Rolle auf der Bühne ausführen wird.

— Herr R. Genée hielt gestern seinen ersten humoristischen Vortrag über den Umgang mit Geistern und bewältigte seinen schwierigen Gegenstand mit einer wahren Meisterschaft. — Herr R. Genée bewies nicht nur eine überraschende Belesenheit, sondern auch eine große Combinationsgabe und wußte die heterogensten Gegenstände unter einen Hut zu bringen, worin eben das so sehr seltene Talent des ächten und wahren Witzes besteht. Der Vortrag war denn auch bei dem gesammten überaus zahlreich versammelten Publicum von der einschlagendsten Wirkung. Wir müssen gestehn, daß uns selten die wunderbaren Quellen des unendlich ergötzenden Witzes und Humors mit einer solchen Genialität eröffnet worden sind, wie es gestern von Seiten des Herrn Genée geschah. Sein Hauptverdienst aber besteht keinesweges allein in der überaus angenehmen Unterhaltung, welche er seinem Publikum als der liebenswürdigste Wirth eines schönen geistigen Gastmahles gewährte, es liegt vielmehr darin, daß er unter der anmuthigen Hülle des Scherzes und der muntern Laune den tiefsten Ernst des Lebens und der Kunst in ergreifender Kraft zum Bewußtsein und zur Geltung brachte.

— Den neulich von Hrn. Dr. Kirchner gemachten Mittheilungen über die Wasch- und Bade-Anstalt in Magdeburg ist in allen Kreisen hiesiger Stadt wegen ihres gemeinnützigen Inhaltes die größte Beherzigung zu wünschen. Uebrigens haben wir auch in nicht gar zu weiter Entfernung von hier Gelegenheit, wenigstens eine Wasch-Anstalt im größeren Maßstabe zu besuchen, die allen Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen scheint; nämlich die in der großen Provinzial-Irren-Anstalt zu Schwetz. Schon die Küche erregt Aufmerksamkeit, weil in ihr durch Dampf die 9 kupfernen Kessel verschiedener Größe so schnell ins Kochen gebracht werden, daß der größte nur 7 Minuten dazu braucht. Dieselbe Dampfmaschine versorgt die gesammte Anstalt mit Wasser aus einem 70 Fuß tiefen Brunnen; sie setzt auch zugleich die Wasch- und Trockenmaschine in Bewegung. Die erstere enthält eine Waschtrommel mit Querwänden zum Vorwaschen, indem zwei Krähne dazu warmes und kaltes Wasser nach Erforderniß einlassen. Die Trockenmaschine besteht in einer vertikalen Trommel, die von der Dampfmaschine mit rapider Geschwindigkeit gedreht wird; der dadurch erzeugte Luftzug zwischen den sehr starken Drähten des Gehäuses bewirkt das Trockenwerden in überraschend kurzer Zeit. — Könnte ein geeigneter Platz in der Nähe des Wassers ermittelt werden, was freilich hier seine Schwierigkeiten hat, so wäre es wohl an der Zeit, daß Danzig, wo nicht auch zugleich eine angemessene Bade-Anstalt, doch wenigstens eine Wasch-Anstalt von obiger zweckmäßiger Art erhielte; die etwanigen Actien müßten guten Gewinn abwerfen!

— Am nächsten Dienstag wird Herr Reg.- und Medizinal-Rath Dr. Keber zum Besten des Gewerbe-Vereins einen Vortrag über das Mikroskop und die durch dasselbe zu beachtenden Infusions-Thierchen halten.

— Das großartige anatomische und ethnologische Museum des Herrn Reimers, welches in England, wo es mehrere Jahre hindurch verweilte, später in Hamburg, Berlin und auch hier so ungewöhnlichen Beifall gefunden hat, wird in diesen Tagen unsern Platz verlassen und eine kurze Zeit hindurch aus besonderer Vergünstigung wegen des künstlerischen Werthes der Sammlung in dem Lokale des Börsengartens zu Königsberg ausgestellt werden. Die Forschungen und Ergebnisse der Wissenschaft, auf die Jahrhunderte verwendet, werden hier dem Beschauer so deutlich dargelegt, daß er in wenigen Stunden in sich aufnehmen und zu seinem geistigen Eigenthum machen kann. Möchte doch Niemand bei dem jetzt geringen Eintrittsgelde die günstige Gelegenheit unbenutzt lassen, durch eigene Anschauung sich von dem ganzen Organismus des menschlichen Körpers Kenntniß zu verschaffen, was dem Laien auf anderem Wege unmöglich ist.

— Auf die von Hrn. Dr. Quit in der gestrigen „Danziger Zeitung" gebrachte Entgegnung über die von ihm beabsichtigte Gründung einer neuen freireligiösen Gemeinde an unserem Orte haben wir nur zu erwidern, daß uns die Mittheilung von einem glaubwürdigen Manne zugegangen ist.

— Auf der langen Brücke zwischen dem Krahnthor und Frauenthor werden behufs einer besseren Erleuchtung noch 3 Gaslaternen aufgestellt.

— Aus Warschau ist gestern Abends 6 Uhr folgende Telegr. Depesche eingegangen: Bei Nowa Alexandria hat gestern bei 12 Fuß starker Eisgang begonnen. Hier jetzt 11 Fuß 9 Zoll.

— Der Verfasser des in unserm Blatte abgedruckten Gedichts „Die drei Zigeuner" ist Nikolaus Lenau und nicht Karl Beck. Der Abdruck ist auf den dringenden Wunsch eines Freundes geschehen, der behauptete, das seltsame Gedicht sei dem größeren Publikum noch nicht bekannt genug. Fast scheint es, daß er Recht gehabt. D. R.

Marienburg, 14. Febr. Das Wasser in der Nogat ist bis jetzt noch nicht gewachsen. Da aber die Weichsel bei Thorn und Graudenz im Steigen begriffen ist, so dürfte auch hier in einigen Tagen höheres Wasser sein. Sollte sich in Folge des gegenwärtigen Thauwetters das immer noch kernige und dicke Eis in Bewegung setzen, so ist Gefahr vorhanden. Vor einigen Tagen eiste man die Pfeiler der hiesigen Eisenbahnbrücke frei, um dadurch Beschädigungen, die durch das gewaltsame Losreißen der Eisschollen entstehen könnten, möglichst zu verhüten.

Elbing, 15. Febr. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde auf den Antrag des Magistrats der Beschluß gefaßt, das Gebäude der Realschule durch einen Anbau zu erweitern, einen philologischen Lehrer mit einem Gehalte von 500 Thlr. an derselben Anstalt neu anzustellen und dadurch die Theilung der überfüllten Tertia und Quarta für eine Anzahl besonders wichtiger Lectionen möglich zu machen.

Thorn. Die polnischen Agitationen in Posen finden hier ihre Nachahmer. Selbst unter der Arbeiterbevölkerung wird für Petitionen gewühlt und Unterschriften werden erpreßt. In Folge dieser Agitationen beginnt auch das deutsche Element sich zu regen; namentlich geben die Gutsbesitzer ihren Gütern die alten deutschen Namen wieder, und bemühen sie sich, den bedrängten deutschen Arbeitern zu helfen.

Königsberg. Am 2. d. M. logirte im Hotel Sanssouci der kaiserlich russische Ingenieur Luboradzki, Derselbe begleitete den an diesem Tage hierorts angekommenen Transport von 15 neuen russischen Eisenbahn-Waggons, welche in einer Brüsseler Eisenbahnwagen-Fabrik erbaut, von Belgien hier durch nach Rußland befördert werden, um für die Strecke Petersburg-Stallupönen benutzt werden zu können.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Sechs Knechte aus Güttland] nahmen in der Sitzung des Criminal-Gerichts am vorigen Donnerstag die Anklagebänke ein, nachdem die jugendliche Diebsbande die Plätze geräumt hatte. Die sechs Angeklagten, stämmige Kerle, waren 1) Johann Demsch, 20 Jahre alt, kath., noch nicht bestraft; 2) Johann Rutkowski, 25 Jahre alt, kath., noch nicht bestraft; 3) Friedrich Wenzel, 19 Jahre alt, kath., noch nicht bestraft; 4) Johann Lendowski, 25 Jahre alt, evangel., bereits mit 3 Tagen Gefängniß wegen Schlägerei bestraft; 5) Gottfried Lendowski, 19 Jahre alt, evang., bereits mit 3 Tagen Gefängniß wegen Schlägerei bestraft; 6) Friedrich Lendowski, 24 Jahre alt, evang., bereits mit 7 Tagen Gefängniß wegen Schlägerei bestraft. Zwei mit den Benannten zugleich Angeklagte, die Knechte Süßfleisch und Engels, ebenfalls aus Güttland, waren nicht erschienen. Die Anklage lautet dahin, daß sämmtliche Angeklagte bei einer am 22. Juli v. J. im Bahlingerschen Kruge zu Güttland stattgehabten Schlägerei mehrere Pioniere mit Knütteln gemißhandelt und sich der Obrigkeit widersetzt haben sollten, als von Seiten derselben Anstalt gemacht worden, die Ruhe herzustellen. Die Angeklagten behaupteten dagegen, daß sie von den Pionieren gemißhandelt worden seien und sich nur im Zustand der Nothwehr befunden hätten. Der Johann Lendowski erzählte: ich kam in den Bahlingerschen Krug und wollte ein Glas Bier trinken; da trat der Pionier Roschewski auf mich zu und sprach: Du Bengel, bist du auch Soldat gewesen? Ich antwortete: ich bin Soldat gewesen und habe den Rock des Königs getragen. Wenn du deinen Rock ausziehst, bist du dasselbe, was ich bin. — Bei diesen Worten schlug Roschewski auf mich los. Meine Brüder kamen mir zur Hülfe; auch Pioniere kamen dazu, und nun ging es drunter und drüber; ich sagte zu den Pionieren, daß ich zum Unteroffizier gehen und Anzeige machen würde, wenn sie nicht Frieden halten wollten. — Weiter habe ich nichts gethan. Nachdem noch jeder der Angeklagten seine Unschuld darzuthun gesucht, wurde der Sergeant Maladinski, den man behufs der Ruhestiftung herbeigerufen, als Zeuge vernommen. Derselbe sagte aus, daß die Schlägerei, als er in den Bahlingerschen Krug gekommen, schon vorbei gewesen sei. Indessen hätten die angeklagten Knechte noch, mit Knütteln bewaffnet, vor der Thür gestanden. Nunmehr wurde der Pionier Roschewski als Zeuge aufgerufen. Der Herr Sergeant zeigte dem hohen Gerichtshof an, daß derselbe sich in der Strafsection befände u. zwar auf 9 Monate wegen einer von ihm verübten Körperverletzung, die den Tod eines Menschen zur Folge gehabt, daß er aber behufs der Zeugenleistung nach dem Criminal-Gerichtsgebäude geführt worden und vor der Thür sei. — Jetzt erschien Roschewski im Gerichtssaal und sagte aus: „ich war mit meinen Kameraden im Bahlingerschen Kruge; ein Mann spielte die Violine; wir hörten zu; ein Kamerad sagte zu mir: die Knechte wollen auf uns schlagen! Kaum hatte er das gesagt, so ging es los. — Weiter weiß ich nichts". — Da der Roschewski sich noch in der ersten Klasse des Soldatenstandes befand, so erlaubte es das Gesetz, daß er seine Aussage beschwören konnte. Der Schöffe, Herr Richard Bulcke aus Güttland, der als Zeuge vernommen wurde, sagte Folgendes aus: Es wurde bekannt, daß im Bahlingerschen Kruge eine Schlägerei zwischen den Knechten des Dorfes und den im Dorfe einquartierten Pionieren ausgebrochen sei. Da der Ortsschulze Herr Ortmann an einem gebrochenen Bein darniederlag, so mußte ich seine Function übernehmen; ich begab mich nach dem Bahlingerschen Kruge; es war bereits Generalmarsch geschlagen worden; ich hielt es aber dennoch für nöthig, die Knechte einsperren zu lassen, um der Schlägerei ein Ende zu machen. Der eigentliche Rädelsführer war der Knecht Süßfleisch; ich gab deshalb dem Ortsdiener Engler die Weisung, ihn zuerst festzunehmen. Nachdem dies geschehen, sprang der Knecht Rutkowski herbei und entriß dem Ortsdiener den Gefangenen. Demsch und Engels schlugen mit Stöcken auf die Pioniere. — Der Ortsdiener Engler, der ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, bekundete, daß ihm Rutkowski den gefangenen Süßfleisch mit Gewalt entrissen, aber sich sonst nicht thätlich gegen ihn vergriffen habe. Der hohe Gerichtshof verurtheilte nach stattgehabter Beweisaufnahme jeden der Gebrüder Lendowski zu einer 3tägigen, jeden der Angeklagten Demsch und Wenzel zu einer 8tägigen und den Rutkowski, von dem erwiesen, daß er einen Gefangenen mit Gewalt befreit, zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe, während er sich vorbehielt, gegen die nicht erschienenen Angeklagten Süßfleisch und Engels einen neuen Audienztermin anzuberaumen.

In der am 18. d. Mts. beginnenden 1sten Schwurgerichtsperiode kommen außer den in No. 32 d. Bl. angezeigten Anklagen noch folgende zur Verhandlung:

Am 18. Febr. gegen den Arbeiter Radtke von hier, wegen schweren Diebstahls. — Verth. R.-Anw. Roepell.

Am 25. Febr. gegen den Schneidergesellen Raddatz, wegen Meineids. — Verth. Justiz-Rath Bluhm.

Am 28. Febr. a) gegen den Knecht Mach,
b) den Arbeiter Schüttköter, wegen schweren Diebstahls resp. Hehlerei. — Verth. J.-R. Walter. R.-Anw. Breitenbach.

Am 1. März gegen den Bank-Kassendiener Putzberg, wegen versuchten Todtschlages. — Verth. J.-R. Poschmann.

König Friedrich Wilhelm der Vierte in seiner Krankheit.

(Mittheilungen aus einer am 27. Januar 1861 vom Hof- und Domprediger Snethlage über 1 Kor. 13 gehaltenen Predigt.)

(Schluß.)

Als ich um diese Zeit mit dem Könige ausdrücklich darüber redete, daß die Hoffnung seiner Genesung doch wohl in einem anderen und höheren Sinne erfüllt werden möchte, als wir es dächten, da erkannte ich es deutlich, daß er auf irdische Genesung nicht mehr hoffte, und der Gedanke an den Tod schon längst seine Seele bewegt hatte. Ich fragte ihn, ob er vor dem Tode sich fürchte; er schüttelte mit dem Kopf und streckte die Hand nach oben. Es war mir, als ob er doch vor dem letzten Kampf erbange, und sein Gesicht wurde traurig. Aber als ich ihm den 126. Psalm vorhielt in den Worten: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden", — da wurden seine Züge wieder heiter, und als ich ihm aus dem 21. und 22. Capitel der Offenbarung einige Verse recitirte, da wurde die innere und äußere Bewegung des Königs größer, als ich sie je wahrgenommen, und er rief einmal über das andere sein: „Herrlich! herrlich!"

Wie sehr der König mit Gedanken an Tod und Auferstehung beschäftigt war in dieser Zeit, erkannten wir erst später, als das Testament des Königs: „Wie ich bestattet sein will," bekannt wurde. Es wurde nun klar, warum der König sich so gern zur Friedenskirche fahren und an dem Punkt in der Kirche halten ließ, wo er sein und der Königin Begräbniß bestimmt hatte, und weshalb er auf seinem Rollwagen die Terrasse in Sanssouci auf- und abfuhr, am liebsten an einer verborgenen Stelle derselben verweilte, wo nur die Friedenskirche sich dem Blicke darbietet. Hier war er still, ruhig, in sich versunken, kümmerte sich um seine Begleiter nicht, während er sonst beim Umherfahren es gern hatte, wenn man mit ihm sprach und ihm erzählte. — In dieser Zeit hatte ich ihm den Tod eines Mannes, eines nahen Verwandten, mitzutheilen, den er sehr liebte. Man fürchtete vor dem Eindruck, den diese Nachricht auf ihn machen würde; denn vor nicht gar langer Zeit hatte die Nachricht von seiner tödtlichen Krankheit, von der er wieder genas, den König sehr unruhig gemacht. Jetzt hörte er die Mittheilung von der Krankheit und dem Tode zwar mit der gespanntesten Aufmerksamkeit an, die sich in seinem ganzen Wesen zu erkennen gab; aber augenscheinlich that es ihm wohl und beruhigte ihn, daß er ihn nachsehen könne als einem Geliebten, der schon vorausgegangen und dem ausgeholfen sei zum himmlischen Reiche.

Was aber am Lieblichsten hervortrat von seinem inneren Leben bis zur Todesstunde, was am hellsten glänzte auf dem dunklen Grunde seiner Krankheit, das war seine Liebe. Wie selten sind Leiden und Liebe verbunden! Wenn wir leiden, dann bilden unsere Schmerzen oft einen Kreis, in den wir uns verschließen; was darüber hinausliegt, kümmert uns nicht. Wir ermüden die Andern mit unsern Klagen, wir sind selbstsüchtig im Leiden wie im Glücke. Die Liebe sucht nicht das Ihre. Von dieser Liebe, wie sie der Apostel im Texte beschreibt, und wie sie aus dem Bilde unsers Herrn und Heilandes hervorstrahlt, hatte auch der theure König etwas und er bewies sie, wie er sie in gesunden Tagen bewiesen, auch auf seinem Krankenlager. Er bewies sie gegen seine Feinde. Doch wenn schon in gesunden Tagen von Feindschaft, Bitterkeit, Kälte auch bei den größten Kränkungen nichts zu erkennen war, so konnte davon auf seinem Krankenlager nicht die Rede sein. Er bewies sie gegen Fernstehende. Bei seinem Aufenthalte in Meran, wo mir die Gelegenheit wurde, manche Kranke und Sterbende zu besuchen, mußte ich ihm erzählen, wie ich sie gefunden, und rührend war die Theilnahme, womit er sich nach den innern und äußern Verhältnissen der Kranken erkundigte. Starb Jemand, so war er besonders bewegt und er fragte dann gewöhnlich: aber wie? und deutete dabei auf sein Herz und wollte wissen, in welchem Gemüthszustande sie gestorben. Wie sollte er bei solcher Theilnahme seines Volkes vergessen haben? Mein Volk, ach mein Volk, rief er oft mit einer Inbrunst aus, die mehr sagte, als man es mit vielen Worten auszudrücken vermöchte. Es war ihm immer eine Erquickung, wenn er hörte, daß sein Volk für ihn bete. Als das Laub von den Bäumen fiel und er traurig auf die kahlen Wipfel schaute, sagte ich ihm, daß eine andre, immer grüne Laube sich über ihn wölbe — das seien die Gebete und Fürbitten, die aus dem Volke für ihn aufstiegen und die werde der Herr als einen Kranz der Erquickung auf sein mattes Haupt und Herz legen. Da hob er seine Hand empor und rief: herrlich! herrlich! — Wie sollte er seine Liebe nicht beweisen haben gegen seine Angehörigen, gegen den engern Kreis der Freundschaft, des Blutes, des Hauses? Wohl war er traurig, daß er diese Liebe nicht, wie sonst, gegen sie aussprechen konnte, und wenn er zuweilen theilnahmlos schien, so war es eben, wie er es wohl hinterher zu verstehen gab, diese Traurigkeit, die ihm den Mund schloß. Aber wenn sie von ihm gegangen waren, so waren sie es immer, die ihn beschäftigten, deren Namen er auszusprechen suchte und sich freute, wenn er ihn aussprechen konnte. Gegen die jungen Angehörigen seines Hauses war er besonders zärtlich und liebkosend; aber gewiß hat kein Glied seines Hauses, so wie keiner seiner alten Diener und Freunde, wenn sie auch den Ausdruck seines Mundes schmerzlich vermissen mußten, in seinem Auge den Blick und in seinem Händedruck den Pulsschlag der Liebe vermißt. Er bewies sie gegen seine Dienerschaft, die in wahrhaftiger Treue, ohne Augendienst, ihn bedienten. Was den oft schweren Dienst ihnen so leicht machte, das war seine Liebe.

Wie sollte ich, wenn ich von seiner Liebe rede, nicht vor Allem der Königin gedenken? Doch das wäre ein unerschöpfliches Thema, und ich brauche nicht erst davon zu reden, weil das in Aller Munde ist und das Verhältniß des Königs zur Königin und der Königin zum Könige schon seit langen Jahren eine Verehrung einflößt, die zu tief ist, als daß man hoffen dürfte, sie in Worten auszusprechen. Inniger wohl und wahrer kann das Verhältniß nicht ausgesprochen werden, als es der König selbst in seinem bekannt gewordenen Testamente ausgesprochen hat. Wenn der König traurig war in seiner Krankheit — die Königin wußte ihn am gewissesten aufzuheitern. Wenn die Königin noch ferne war und Niemand ihre Nähe erkannte, hatte das Ohr des Königs sie schon erkannt und vernahm schon im dritten Zimmer das Rauschen ihres Kleides und horchte, bis sie kam. Wenn Eine ein Wort aus seinem Munde hervorlocken konnte, so war sie es. „Du hast den ganzen Morgen noch kein Wort gesprochen," fragte sie einmal zu ihm, „bist Du müde? traurig?" — „Nein, stille bin ich," sagte er deutlich und vernehmlich. Seine Seele war stille zu Gott, der ihm half, und der Eindruck, den er in den letzten Monaten fast immer machte, war der der innern Stille des Friedens. — Doch noch ein Zug, worin die Liebe des Königs zur Königin aufs Ergreifendste sich kund that. Der König hatte schon lange kein Wort mehr gesprochen; es war in der letzten Zeit, die Zunge war wie gebunden. Da, auf einer der letzten Ausfahrten nach dem Bairischen Hause, der König hatte mehrere Stunden fast theilnahmlos da gesessen, und die Königin war im Begriff vorauszufahren. Noch einmal ging sie zum Könige, um von ihm Abschied zu nehmen. „Hast Du denn kein Wort, kein Zeichen für mich?" fragte sie ihn bewegt. Er antwortet nicht, wiewohl er eben so bewegt scheint. Auf wiederholte Frage keine Antwort. Schon will die Königin betrübt sich wegwenden. Da war es, als ob er alle seine Kräfte noch einmal zusammennahm, die Muskeln seines Gesichts bewegten sich, er erhob sich vom Stuhle und rief laut und voll und deutlich: „Meine theure, heißgeliebte Frau!" Es war fast sein letztes, deutlich und voll ausgesprochenes Wort. . . .

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
15	4	340,12	+ 1,6	Nord, still, umlaufend, bewölkt, spät. hell, doch diesig.
16	8	337,95	— 0,9	SW. ruhig, bezogen.
	12	337,26	+ 2,3	Süd frisch, Zenit hell, Horiz. diesig.

Producten-Berichte.

Danzig. Bahnpreise vom 16. Februar.
Weizen 120—134pfd. 65—102½ Sgr.
Roggen 125pfd. 53—56 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 41—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—30 Sgr.
Spiritus 21¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Danzig. Börsenverkäufe am 16. Februar.
Weizen, 60 Last, 125.26, 125pfd. fl. 555—560, 124, 123.24, 123pfd. fl. 495, 525, 530—540, 121.22, 121pfd. fl. 500, 505, 510—520, 120.21pfd. fl. 504.
Roggen, 13 Last, fl. 330—339 pr. 125pfd.
Gerste, 56 Last, 112pfd. fl. 342, 111.2pfd. fl. 336, 110pfd. fl. 330, 107pfd. fl. 320, 105pfd. fl. 315, kl. 95pfd. fl. 234.
Weiße Erbsen, 8 Last, fl. 333—354.
Wicken, 12 Last, fl. (?).

Berlin, 15. Febr. Weizen 70—84 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 49¼—50 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11 7/12 Thlr.
Leinöl 11 1/6 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20¾—5/6 Thlr.

Königsberg, 15. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 50—58 Sgr.
Gerste, große und kleine 36—48 Sgr.
Hafer 22—30 Sgr.
Erbsen, weiße 55—65 Sgr., graue 60—75 Sgr.

Elbing, 15. Febr. Weizen hochb. 133pfd. 87—110 Sgr.
Roggen 120pfd. 47—51½ Sgr.
Gerste, große 102 . 110pfd. 42—50 Sgr., kleine 99 . 105pfd. 38—45 Sgr.
Hafer 76pfd. 30 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 57—60 Sgr., Futter 50—56 Sgr., graue 50—75 Sgr., grüne 70—76 Sgr.
Bohnen 58—65 Sgr.
Wicken 40—50 Sgr.
Spiritus 21¾ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Knuht a. Owitz und Oberfeld a. Czapielken. Hr. Rentier v. Köckritz a. Gr. Czapielken. Hr. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Manduid a. Dresden, Arnhold a. Leipzig, Gerloff a. Frankfurt a. M. und Bloch a. Paris.

Hotel de Berlin:
Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Völker a. Anklam, Winter a. Frankfurt und Werkenthin a. Hamburg. Hr. Fabrikbesitzer Junker a. Braunschweig.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Gebr. Pigkorn a. Cose und Gebr. Heilgendorff a. Jerckewitz. Hr. Glashüttenbesitzer Lehmann a. Fürth. Die Hrn. Kaufleute Scheller a. Königsberg, Pätzoldt a. Chemnitz, Haller a. Leipzig, Finke a. Dessau und Förste a. Magdeburg.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Pistorius, Beyer, Törner u. Wiens a. Berlin, Heinrichs a. Hamburg, Pottlitzer a. Freistadt und Lukanitsch a. Maschilla. Frau Rentier v. Götzlow und Fräul. v. Cassel a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Gutsbesitzer Casczewski u. Podjorski a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Wohlgemuth a. Pr. Stargardt, Ballerstädt a. Merane und Segenreich a. Oschatz.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Landwirthe Rimboldt a. Mewe, Keutner a. Jeseritz, Steuermann u. Bambach a. Bremen. Die Hrn. Kaufleute Ens u. Döttlof a. Rothebude.

Deutsches Haus:
Hr. Färbermeister Oelkers a. Neustadt. Die Hrn. Gutsbesitzer Becker a. Zanow und Faller a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Rosenfeld a. Elbing u. Kübbel a. Berlin. Hr. Fabrikant Burge a. Dresden.

[Eingesandt.]

Ein Knall-Bonbon ist ja ein kitzliches Ding,
Der einen wohl bringen kann in Hitze geschwind.
Das hat man geseh'n jüngst in H— Hôtel.
Wo ein solcher gebracht hätt' es bald zum Duell.

Ein' noble Gesellschaft, die stets nur galant,
Und den Bewohnern von D... dafür war bekannt,
Die war da versammelt im traulichen Kreis'
Zu einem Vergnügen ganz harmloser Weis'. —

Es wurde gescherzet, gespielt und gelacht,
Doch Alles nur dieses mit größtem Bedacht,
Bis das Herr S., ein sonst gemüthlicher Mann,
Mit Knall-Bonbons zu explodiren begann.

Herr M. K., der wurde dadurch so erschreckt,
Daß ein Schlag-Anfall ihm seine Hand ausstreckt.
Er läuft dem Herrn S. so blindlings entgegen,
Um zur Vertheidigung ihn zu bewegen.

Herr S., der bemerkte das grimm'ge Gesicht,
Das Herr K. ihm machte wahrscheinlich noch nicht;
Denn als er Knall-Bonbons wieder explodirt,
Wurd' er von Herrn K. aus dem Saal exmittirt.

Da kann man nun sehen, wie's Sprüchwort wird wahr,
Daß Spielen mit Schießgewehren oft Schmerzen gebar.
Und wer noch nähere Auskunft will haben,
Der mag sie bei K. und bei S. sich erfragen! —

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 17. Februar. (5. Abonnement Nr. 11.)

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Montag, den 18. Februar. (Abonnement suspendu.)

Benefiz des Herrn Lipsky.

Mein erstes Benefiz in Danzig,

oder:

Lipsky, wie er weint und lacht.

Komisches Vorspiel in 1 Act und 3 Bildern von R. Lipsky.

Hierauf zum zehnten Male:

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Acten von Hector Cremieux.

Hôtel Deutsches Haus.



Reimers' anatomisches und ethnologisches

Museum.

Täglich geöffnet **für Herren** von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Dienstag und Freitag von 2 bis 7 Uhr Nachmitt. ab **ausschließlich für Damen.**
Entree 5 Sgr.

In **L. G. Homann's** Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, **Jopengasse 19,** ist soeben eingegangen:

Aesthetik der Damen- und Herren-Toilette.

Vollständige Regeln der wahren Schönheit, des feineren Geschmacks und der Farbenharmonie in Kleidung, Putz und Schmuck. Von **H. Klemm** jun. Preis 22½ Sgr.

Durch bedeutende Verbesserungen in meiner Fabrik bin ich im Stande **Strohhüte** eben so gut zu **waschen** und zu **färben,** als die Berliner Strohhutfabrikanten, vorzüglich, wenn mir solche frühzeitig zugehen. Panama-Hüte werden den Neuen gleich.

August Hoffmann,
Strohhutfabrik Heil. Geistg. 26 neb. d. Apotheke.

NB. Eine große Auswahl diesjähriger Brüsselhüte äußerst billig.

Für die **Nothleidenden** in **Holland** sind in der unterzeichneten Expedition ferner eingegangen: Von W. W. 20 Sgr. Ungenannt 1 Thlr. — Im Ganzen 5 Thlr. 5 Sgr. Fernere Gaben, auch die kleinsten, werden mit Dank entgegengenommen in der Expedition des „Danziger Dampfboots".

Ein routinirter Polizei-Verwalter,

mit den besten Zeugnissen, der auch im Rechnungswesen bewandert ist, sucht vom 1. Mai c. eine Stelle als Rechnungsführer oder am liebsten als Polizeiverwalter. Auskunft ertheilt die Expedition des Danz. Dampfboots.

Eine junge Dame,

die in Handarbeiten geübt ist und kleinen Kindern einen guten Unterricht zu ertheilen vermag, auch der französischen Sprache mächtig ist, sucht ein Engagement hier oder auswärts, am liebsten auf dem Lande. Adressen unter N. G. werden in der Exped. des Danziger Dampfboots erbeten.

Vom ersten April bin ich wieder bereit 2 bis 3 junge Damen oder Mädchen in meinem Hause als **Pensionäre** aufzunehmen. Die näheren Bedingungen erfährt man Ziegengasse No. 5.

M. L. Boie, geb. Groddeck.
Justizräthin.

Reclamations- u. andere Gesuche, Klagen, Kontrakte, Eingaben jeder Art, fertigt sachkundig der vorm. Aktuar **Voigt** Frauengasse 48.

10 Thlr. Belohnung.

Am 12. Januar c. ist mir meine nachstehend näher bezeichnete **Hühnerhündin** abhanden gekommen; ich warne nochmals vor dem Ankaufe. Demjenigen aber, welcher mir den gegenwärtig unrechtmäßigen Besitzer nachweiset, sichere ich bei Verschweigung seines Namens obige **Belohnung** zu. Die Hündin führt den Namen **„Juno"**, ist kurzhaarig, weiß mit wenig braunen Abzeichen; der Kopf ist braun und hat auf dem Scheitel einen schmalen weißen Streifen, die Ruthe ist lang und gestutzt und trug dieselbe ein Halsband, worauf die städtische Hundemarke nebst einer Neusilberplatte mit meiner Adresse befestigt war.

Danzig, den 15. Februar 1862.

Otto de le Roi.

Frische Victoria-Austern

empfehlen **P. J. Aycke & Co.**

Briefbogen mit Damen-Vornamen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Zur Beachtung.

Für diejenigen Leser hier und in der Umgegend, die das „Danziger Dampfboot" nicht durch die Kgl. Post-Anstalten beziehen, liegt heute ein **Preis-Verzeichniß** für **1861** über **Feld-, Gras-, Gemüse- und Blumen-Samen** ꝛc. von dem Kunst- u. Handels-Gärtner **Paul Büttner** in **Bromberg** bei. — Auswärtige Leser können auf Verlangen dieses Verzeichniß gegen Porto-Erlegung von uns erlangen.

Die Expedition des Danziger Dampfboots.

Deutsche Seidenbau-Compagnie.

Gegründet durch notariellen Contract vom 31. Dezember 1860.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie beabsichtigt, allen mit dem Seidenbau zusammenhängenden Gewerben einen gemeinsamen Mittelpunkt zu eröffnen, in welchem dieselben nicht nur mit den Ansprüchen ihrer resp. Bedürfnisse zusammenfließen, sondern von welchem aus sie auch jene ökonomischen, technischen und finanziellen Anregungen empfangen, ohne deren Einwirkung heute kaum noch ein Erwerbszweig auf florirende Zukunft zu rechnen berechtigt ist. Die Compagnie wird also ihre Aufmerksamkeit nicht bloß dem eigentlichen Seidenbaubetriebe als solchem zuwenden, sondern sich eben so sorgfältig mit der Belebung der Maulbeerbaumzucht als mit Vereinfachung und Verbesserung der betreffenden Moulinir- und Haspel-Werkzeuge, resp. Maschinen beschäftigen.

Die Compagnie nimmt auf:

a. ordentliche Mitglieder, welche ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. und einen Jahresbeitrag von 3 Thlr. entrichten. Dieselben erhalten die Zeitung gratis.
b. Commanditäre.
c. Letztere können ihre Antheile, welche über 10, 40 und 100 Thlr. lauten, in monatlichen Theilzahlungen von mindestens 15 Sgr. entrichten, wofür sie an dem Gesammtvermögen und an dem Gewinn nach Verhältniß ihrer Antheile participiren.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie ist ein durchaus patriotisches Unternehmen und unterhalten die Gründer derselben die Hoffnung, daß sie zur rechten Stunde das Rechte getroffen, um der wirthschaftlichen Thätigkeit der deutschen Nation neue, unberechenbar weit reichende Impulse mitzutheilen. Sie sehen deshalb mit Muth und Freudigkeit in die Zukunft!

Die Statuten der deutschen Seidenbau-Compagnie können nebst Zeichnungsbogen in ihrem Comtoir, Leipzigerstraße 43, gratis in Empfang genommen werden. Auswärtige Aufträge werden frankirt erbeten.

Die Probenummer der deutschen Seidenbau-Zeitung ist durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie durch das Comtoir der Compagnie gratis zu beziehen.

Berlin, den 8. Januar 1861.

Der Vorstand der deutschen Seidenbau-Compagnie.

Dr. Karl Löffler, Mitgl. gel. Ges., Ritter ꝛc.
Dr. Oldendorp, Königl. Bau-Inspector a. D.
Baron **von Treskow,** in Gotha.
Albert Böhme, Lieutenant u. Gutsbesitzer.
H. Baus, Kaufmann.
A. Maass, Kaufmann.

Berliner Börse vom 15. Februar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	100⅞	100⅜
do. v. 1856	4½	100⅞	100⅜
do. v. 1853	4	95¼	94¾
Staats-Schuldscheine	3½	87⅜	86⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	115½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83¾	—
do. do.	4	93	—
Pommersche do.	3½	—	88½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	97	96½
Posensche do.	4	101⅛	100⅝
do. do.	3½	94¼	—
do. neue do.	4	89½	89
Westpreußische do.	3½	83⅜	83¼
do. do.	4	92¾	92¼
Danziger Privatbank	4	86½	85½
Königsberger do.	4	—	81
Magdeburger do.	4	—	77
Posener do.	4	81¾	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	—	95½
Posensche do.	4	92¼	91¾
Preußische do.	4	—	94¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	129	128
Oesterreich. Metalliques	5	42½	41½
do. National-Anleihe	5	50¾	49¾
do. Prämien-Anleihe	4	56½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81¾	80¾
do. Cert. L.-A.	5	93¾	92¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86¼	85¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.